

Wert eljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarort-Verkehr M. 2.70, außerhalb M. 2.80 einschließlich der Postgebühren. Die Anzeigennummer des Blattes 108. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gegründet 1877.



Die 11spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Die Reklameweile über deren Raum 40 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Einstellung und Konfusion ist der Rabatt fünfzig.

Verantwortlicher: 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 174 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 30. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1919.

Deutsche Nationalversammlung. Neue Enthüllungen.

(-) Weimar, 28. Juli.

Wieder ein bedeutungsvoller Tag im alten Hoftheater von Weimar. Man wußte in der Dichterstadt, daß etwas Großes bevorstehe und die Straßen und Plätze um das Haus, in dem jetzt interimswise die Erwählten des deutschen Volkes tagen, waren schon lange vor Beginn der heutigen Nachmittagsitzung von Neugierigen gefüllt. Der Sitzungssaal war natürlich bis zum letzten Platz besetzt. Zunächst brachte der Abg. Löbe-Breslau (S.) seinen Antrag wieder ein, mit der politischen Aussprache die Beratung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof zu verbinden. Abg. Haußmann unterstützte den Antrag, der dann trotz des Widerspruchs des D.nat. Abg. Schulz-Bromberg mit großer Mehrheit angenommen wurde. Das Ereignis des Tages war die weitere Aussprache über das noch nicht ganz geklärt Friedensangebot der Engländer durch den Bailan. Reichsminister des Innern Müller gab von der englischen Note, die bisher in der Beweisführung vernichtet wurde, Kenntnis. Daraus geht hervor, daß diese Note allerdings kein Friedensangebot, sondern eine Antwort auf eine Anfrage des Parlates an die englische Regierung ist, ob und unter welchen Bedingungen sie zu Friedensverhandlungen geneigt wäre. England verlangte, daß vor allem die Mittelmächte ihre Kriegsziele bekannt geben (in dieser Forderung sah Reichskanzler Michaelis eine Falle) und zugleich ihre Schuld am Kriege bekennen sollten; die Wiederherstellung vor allem Belgiens und die Ersetzung der Kriegskosten waren die Voraussetzungen, daß England der Anregung des Parlates Folge gab. Abg. Schulz-Bromberg trat gegen Erzberger auf; aber seine Ausführungen fanden an parlamentarischer Schlagkraft der Rede seines Fraktionsgenossen v. Gräfe weit nach. Ihm erwiderte sofort Ministerpräsident Bauer, der in der Lage war, mit weiteren „Enthüllungen“ auf den Plan zu treten. Die Stimmung im Hause war ausserordentlich erregt, als Reichsfinanzminister Erzberger das Podium bestieg, um in langer Rede von außerordentlicher Wirksamkeit und parlamentarischer Geschicklichkeit die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu entkräften und zugleich wichtige Dinge gegen die Gegner zu führen. Ohne Neues in der Sache vorzubringen, beherrschte er die Lage und er konnte sich als Sieger fühlen, als er unter dem donnernden Beifall der Mehrheit, der den Lärm der Rechtsparteien weit überdünnte, die Tribüne verließ.

Sitzungsbericht.

Präs. Lehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr nachmittags. Allgemeine politische Aussprache über die Erklärung der Regierung. Abg. Löbe (S.) wiederholt den Antrag, den Gesetzentwurf über den Staatsgerichtshof mit der allgemeinen politischen Debatte zu verbinden. — Abg. Schulz-Bromberg (D.nat.Vp.) erhebt dagegen Widerspruch. — Abg. Haußmann (D.D.P.) stimmt dem Antrag Löbe zu. — Der Antrag Löbe wird mit großer Mehrheit angenommen. Reichsminister des Innern Dr. David: Die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Kriegs, nach der Verantwortung für seine Verlängerung und für seinen Verlust bewegt alle Teile unseres Volks und deshalb hat die Regierung den dringenden Wunsch, daß der Entwurf eines Staatsgerichtshofs so rasch wie möglich verabschiedet wird. Es liegt ein Antrag heute vor, der darauf hinausgeht, den Entwurf völlig zu verbessern. (Abg. Kahl (D.D.P.): Objektiv zu gestalten!) Die Kritik von Professoren an politischen Dingen ist im Krieg noch tiefer gesunken, als unsere Salvia. (Sehr richtig links.) Und nach dem, was wir an politischer Objektivität von politisch geschulten Juristen erlebt haben, ist auch nicht zu verlangen, daß das Volk ihnen ein besonderes Vertrauen entgegenbringt. Der im Entwurf vorgesehene parlamentarische Ausschuss von Mitgliedern aller Parteien ist die beste Einrichtung für die objektive Feststellung von Tatsachen, denn jede Partei kontrolliert die andere. Dazu tritt dann als 2. Instanz der Staatsgerichtshof. Auch die nächstbeteiligten haben ein Interesse daran, daß ein solcher Staatsgerichtshof eingerichtet wird. Ein Antrag Löbe wünscht die Veröffentlichung aller der Regierung bekannten geheimen Dokumente. Die Regierung erklärt, daß die Veröffentlichung vorbereitet ist. Die den Waffenstillstand betreffenden Dokumente werden schon in aller-

fallend verlegenden Dokumente werden schon in den allerersten Tagen der Öffentlichkeit unterbreitet werden und auch die den Kriegsausbruch betreffenden werden in aller Kürze in Druck gegeben werden. Die volle Wahrheit, die auf diese Weise an den Tag kommen wird, mag für einzelne schmerzhaft und folgenschwer sein, der Gesamtheit des Volkes wird das aber zum Segen gereichen.

Abg. Gothein (D.D.P.): Das von Herrn Gräfe so heftig angegriffene parlamentarische System muß sich erst einleben und hat dabei mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Unbestreitbar hat der letzte Träger der Kaiserkrone die Beziehungen zum Ausland mehr gefährdet, als verbessert infolge seines Mangels an Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten. Er trägt einen wesentlichen Teil der Schuld an unserem Unglück. Wir verteidigen deshalb auf das schärfste die republikanische Staatsform. Es wird immer übersehen, daß Wilsons Vermittlungsversuche nicht seiner eigenen Initiative entsprangen, sondern daß er von uns dazu aufgefordert worden war. Als er sich endlich bereit erklärte, befaßten wir uns in einer militärisch günstigeren Lage und da wollte man ihn wieder ausschalten und das eigene Friedensangebot. Als es trotzdem nicht gelungen war, den schwergekränkten Präsidenten zur Fortsetzung seiner Vermittlung zu veranlassen, erhielt er durch uns einen Schlag ins Gesicht durch die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskriegs. Die Entscheidung darüber ist in einer Kabinettsitzung vom 8. Januar 1917 gefallen. In Abwesenheit Bethmann Hollwegs und des Staatsministers des Innern. (Zuruf: Schuld der Konservativen!) Nein, das war nicht nur eine Schuld der Konservativen, auch die Mehrheit des Reichstags trägt hier Mitschuld. Im Haushaltsauschuss ist auf Antrag Erzbers beschlossen worden, die Entscheidung über den U-Bootskrieg sei als rein militärische Frage allein durch die militärische Gewalt vorzunehmen. (Widerspruch des Abg. Gröber.) Ueber die Verständigungspolitik hatte sich damals meine Partei bereits mit den Nationalliberalen und den Mehrheitssozialisten geeinigt, als Erzberger seine Rede im Siebener-Ausschuss hielt.

Reichsminister des Innern Müller:

Die Frage der Auswanderung wird von der Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden wollte die Friedensverhandlungen nicht unter dem Druck des militärischen Zusammenbruchs in die Hand nehmen. Er richtete deshalb die bestimmte Anfrage an die Oberste Heeresleitung, ob sie sich bemüht sei, daß die Einleitung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage zu dem Verlust deutscher Kolonien und deutschen Gebiets führen könne. (Hört, hört!) Die O.H.L. erklärte, auf ihrer Forderung der sofortigen Ueberreichung des Friedensangebots bestehen zu müssen. Die militärische Lage führte also zum Waffenstillstand. Minister Erzberger hat also durchaus recht gehabt.

Zu dem Schritt, den Runtius Pacelli am 30. August 1917 unternahm, habe ich für heute nur folgendes zu erklären: Das Schreiben des Runtius ist, wie ich inzwischen festgestellt habe, erst am 5. Sept. in Berlin eingetroffen. Daraus wird die Spannung um 19 Tage vermindert. Die

Anfrage der englischen Regierung

war als Anlage diesem Schreiben beigegeben. Sie hatte kein Datum und lautete in der Uebersetzung: Wir (die englische Regierung) haben noch keine Gelegenheit gehabt, unsere Verbündeten über die Note Sr. Heiligkeit zu befragen und sind nicht in der Lage, uns über eine Beantwortung der Vorläufige Sr. Heiligkeit betreffend Bedingungen eines dauernden Friedens zu äußern. Unferer Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit dafür, diesen Frieden hinauszubringen, solange sich nicht die Zentralmächte und ihre Verbündeten in formeller Form über ihre Kriegsziele und darüber geäußert haben, zu welchen Wiederherstellungen und Entschädigungen sie bereit sind, durch welche Mittel in Zukunft die Welt vor der Wiederholung der Greuel, unter denen wir leiden, bewahrt werden könnte. (Hört, hört!) Selbst hinsichtlich Belgiens — und in diesem Punkte haben die Zentralmächte anerkannt, im Unrecht zu sein — ist uns niemals eine bestimmte Erklärung über ihre Absichten bekannt geworden, die völlige Unabhängigkeit wieder herzustellen und die Schäden wieder gut zu machen. (Hört, hört!) Wo Eminenz dürften zweifellos die Erklärungen gegenwärtig sein, die von den Alliierten in Beantwortung der Note des Präsidenten Wilson abgegeben worden sind. Bedenken von Dester-

reich, noch von Deutschland ist jemals eine solche Erklärung erfolgt. Ein Versuch, die Kriegführenden in Uebereinstimmung zu bringen, erscheint solange vergeblich, als sie nicht über die Punkte im Klaren sind, in denen ihre Anschauungen auseinandergehen.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die belgische Frage das Kernproblem der Friedensfrage war. Neben diesem Schritt ging ein anderer Schritt einher. Durch das Auswärtige Amt war Fühlung genommen worden mit einem neutralen Diplomaten zu dem Zweck, daß er mit England Fühlung nehmen sollte. Und dieser Schritt war bereits eingeleitet worden, bevor die Note des Herrn Runtius in Berlin eintraf. Die belgische Frage war dann im Kronrat vom 11. Sept. zum Gegenstand einer Beratung gemacht worden. Aufzeichnungen über die Tagung dieses Kronrats konnten bisher im Auswärtigen Amt leider noch nicht gefunden werden. Es handelt sich um den spanischen Gesandten. Balfour hat dann noch streng vertraulich mitgeteilt, daß eine hochgestellte Persönlichkeit in Berlin dem dortigen spanischen Botschafter gegenüber den Wunsch geäußert habe, mit England in Friedensverhandlungen zu treten. Spanien habe abgelehnt, aber es nicht für angezeigt gehalten, diese Erklärungen Deutschlands vor England zu verheimlichen. Der englische Botschafter antwortete, er wisse nicht, wie seine Regierung sich verhalten würde, er werde aber nachfragen. Bedingung sei, die Ansprüche Deutschlands zu kennen. Die englische Regierung habe den Alliierten mitgeteilt, sie werde mit aller nötigen Vorsicht antworten. Dem Botschafter gab sie zur Antwort, die Regierung werde bereit sein, eine Mitteilung entgegen zu nehmen, die Deutschland machen würde. Diese Mitteilung würde sie ihren Verbündeten weiter geben. Das deutsche Vorgehen sei nur ein Manöver Kühlmanns gewesen, um die Friedensbedingungen für Deutschland kennen zu lernen. Eine genaue Kontrolle der deutschen Kriegsziele war nicht zu erreichen. Daß große Erfolge an der Westfront eingetreten und infolgedessen die Stimmung im Lande gehoben und ein Umschlag in der Armeesich vollzogen habe, habe es dann weiter getan, daß der Geist der deutschen Soldaten entsprechend gesunken sei. Daraus entnehme ich als zweifellos, wie die feindlichen Regierungen die militärische und politische Lage aufschätzen. Sie waren ihrer Sache sicher, hatten Amerika auf ihrer Seite und waren, wie Lloyd George sich ausdrückte, fest überzeugt, daß die Zeit für sie arbeite. Deshalb verlangten sie genaue Präzisierung der Kriegsziele. Dreierlei stelle ich nun fest: 1. Daß der Reichskanzler Michaelis den Parteiführern von der Note Pacellis von dem englischen Friedensangebot nichts mitgeteilt hat. (Hört, hört!), 2. Daß den Parteiführern die Abgabe einer präzisen Erklärung über Belgien versprochen wurde und 3. Daß die Antwort Michaelis auf die Note genau das Gegenteil einer deutschen präzisen Erklärung ist.

Abg. Schulz (D.nat.Vp.) Die Enthüllungen Erzbergers über das durch den Papst vermittelte Friedensangebot sind ergänzungsbedürftig, wenn die reine Wahrheit festgestellt werden soll. Vermutlich liegt kein englisches Friedensangebot, sondern nur die Antwort Englands auf die Note des Papstes vor. Erzbergers Ausführungen über das Friedensangebot stehen im schärfsten Widerspruch mit den bestimmten Erklärungen der feindlichen Staatsmänner, daß niemals ein Friedensangebot an Deutschland erfolgt ist. Weshalb hat Erzberger nicht damals offenherzig gesprochen, wenn er wußte, daß das Vaterland in Gefahr ist? Herr Erzberger hatte die Fäden in der Hand, hatte Kenntnis von den Dingen und tat damals nichts. Er ist zuletzt betrunken, anderen Vorwürfen zu machen. Sie (zu den Sozialen) werden wohl heute schon im stillen Kämmerlein in sich gehen und die Vorwürfe gegen uns bedauern. Die Wahrheit ist mit uns! (Lebhafte Beifall rechts.)

Ministerpräsident Bauer: Herr von Gräfe sprach von einer scheinbaren republikanischen Mehrheit in diesem Hause. Ich erkläre demgegenüber: eine Mehrheit der Monarchie ist für alle Zeiten ausgeschlossen. Die Deutsch-Nationale Volkspartei versucht schon seit Wochen, der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien die Schuld an dem Zusammenbruch zuzuschreiben. Unter dem Druck dieser Lügenkampagne hat Erzberger am Samstag den geheimen Notenvorschlag bekannt gegeben. Darauf sind inzwischen schon Erklärungen des früheren Reichskanzlers Michaelis und des Generals Ludendorff erschienen. Gegenüber diesen beiden Erklärungen, gebe ich Ihnen zwei Niederschriften bekannt:



Unter dem 12. September, also am Tage nach dem Kronrat, schreibt

Michaelis an Hindenburg:

Nach Schluß der gestrigen Verhandlungen unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers drängt es mich, Ihnen und dem Gen. Ludendorff den Dank dafür auszusprechen, daß Sie beide in so weitläufiger Weise und weitauf vom eigentlichen Standpunkt militärischer Gesichtspunkte mich darin unterrichtet haben, maßvolle Relegatsziele für den Fall zu umgrenzen, daß wir bald, etwa im Herbst oder Frühjahr, zu Friedensverhandlungen kommen. Ich nehme als Vorbereitung der obersten Leitung, an denen unbedingt nach Ihrer Meinung festgehalten werden muß, in unseren Verhandlungsplan auf, daß Sie beide zum Schutze unserer wehrfähigen Industrie in erster Linie Lüttich und ein Sicherungsgebiet fordern, daß Sie beide von dem wirklich engen wirtschaftlichen Anschluß Belgiens einen Zustand erhoffen, daß den Belgiern in Zukunft aus rein egoistischen wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen erscheinen muß, mit uns in heftiger Differenz zu geraten, so daß daher, wenn für Belgien alles getan wird, was zur Sicherung des wirtschaftlichen Einflusses von uns gefordert wird — was natürlich mehrere Jahre von den ersten Friedensverhandlungen an dauern würde — die militärische Sicherung fortfallen kann. Lüttich wird daher nur als Sicherheitsfaktor oder auf Zeit gefordert werden. Im Gen. St. habe ich nun die dringende Bitte, daß wenn die zu erwartenden Befehle ins Hauptquartier kommen, die einer einseitigen annerkennungsfähigen Richtung angehören, und die von dem großen Zusammenhang bei den Bundesgenossen wenig wüßten und deshalb noch immer geneigt sind, einen Frieden bezüglich Belgiens auf der angebotenen Grundlage als einen lauten anzusehen, von Ihrer Auffassung Kenntnis zu geben, damit die extremen Wünsche eingeschränkt werden. Man muß den Leuten vorhalten, was die Feinde mit uns vorhaben und was wir erreichen: Vernichtung und Gleich, Raub im Westen, Intake Grenzen und so weiter, die gefährliche Aussicht der Nutzung der Rohstoffe in den besetzten Gebieten, günstige Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse auf den Eisenbahnen und Wasserstraßen, Vorrangrechte im Hafen von Antwerpen, Einfluß auf die deutsch orientierte afrikanische Bevölkerung, Anfertigung zum Selbsttragen der von uns den Nachbarn zugefügten schweren Schäden, Ausschaltung des englischen Einflusses an der Küste Flanderns und Nordfrankreichs und die Forderung des Rückwerbes unserer Kolonien als Ausgleichsobjekt.

Ich habe darauf die

Antwort Hindenburgs

vom 15. September 1917:

Ich werde Gen. St. entsprechend helfen, führende Männer über unsere Absichten mit Belgien aufzuklären, aber die zwischen den wogenden Faktoren nunmehr für den Fall Klarheit besteht, daß wir in diesem Jahre einen Frieden erhalten. Ich verheiß mir nicht, daß in der Marine wie in vielen politischen Kreisen ein Verzicht auf die flandrische Küste als ein schwerer Schlag empfunden wird, der nur dann gemildert wird, wenn die auch von Gen. St. der Marine jugendlichen Kompensationen zur Tat werden. Ich sehe mit Gen. Ludendorff diese Kompensationen in Stützpunkten in- und außerhalb unseres Kolonialreiches. In 2 Punkten an Deutschland wird ohne einen Denksatz auf Belgien auch nach Friedensschluß nicht glatt gehen. Hierzu wird eine mehrjährige Okkupation dienen, die aus militärischen Gründen auch nötig werden wird, wenn England und Amerika Frankreich räumen. Ueber die mehrjährige Okkupation hinaus muß die deutsche Stellung in Lüttich wirken. Sie hat als Hauptzweck den unmittelbaren militärischen Schutz des niederländisch-wehrfähigen Industriegebietes. Nur wenn wie in Lüttich als bester beschränkte Herren der Lage sind und bleiben, können wir die erforderlichen militärischen Vorkehrungsmaßnahmen treffen. Ich vermag mir daher nicht zu denken, daß wir in irgend einer absehbaren und vertragsmäßigen Zeit aus Lüttich herausgehen könnten.

Selbst geschmiedet.

Roman von H. v. Trostelt

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die beiden jungen Damen waren allein, vor ihnen dampfte verlockend die heiße Schokolade.

Da sah sie Klothilde sich ein Herz. Schmelzend neigte sie sich über die zarte Komtesse. Anneliese, in deinen Fieberphantasien hast du mir ein süßes, reizendes Geheimnis verraten, das mich stolz und glücklich macht. Denkst du noch an Reinhold? Darf ich dir von ihm erzählen?

Das Gesichtchen der Genesenden färbte sich rot, sie barg es an der Brust der jungen Frau. „Ach Till, ich habe ihn unendlich lieb und bin Reinhold treu bis in den Tod. Ich vergehe vor Sehnsucht, etwas von ihm zu erfahren. Weißt er, daß ich schwerkrank war? Hat er dir Grüße für mich aufgetragen?“

Klothilde küßte die rosigen Wangen der Komtesse und richtete sich auf.

„Reinhold schmachtet ja im Gefängnis, Kind, unter dem schrecklichen Verdacht, deinen Oheim ermordet zu haben — aber Anneliese, um Himmels willen —“

Wie an jenem Abend, wo Egon dem jungen Mädchen so schonungslos Mitteilung von der Ermordung des Schloßherrn gemacht hatte, brach die Komtesse, auch heute zusammen. Sie erlebte so jäh, daß der letzte Blutstropfen aus ihren Wangen zu schwinden schien. Ihr Kopf sank hilflos zur Seite. Die junge Frau hielt eine Ohnmächtige in den Armen.

Entsetzt schrie sie auf, strich Annelieses Schläfen, rief sie mit den zärtlichsten Namen, doch kein Atemzug drang ihr aus den halbgeöffneten bläulich gefärbten Lippen entgegen.

Mein Himmel, wenn sie die noch der höchsten Schwärmung Bedürftige durch ihre Unvorsichtigkeit getötet hätte?

Sie war selbst dem Umsinken nahe, begann jedoch laut und verzweifelt um Hilfe zu rufen, und der Junge wollte, daß Blanka vorüberging und sie hörte.

Bald waren die Wärterin, die Jose und eines der Zimmermädchen zur Stelle, Anneliese wurde wieder zu Bett gebracht, ein Bote zum Doktor geschickt und inzwischen alles aufgeboten, um die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen.

Ministerpräsident Bauer fährt fort mit erdöberer Stimme: Und das nennt Michaelis maßvolle Relegatsziele! (Widerpruch rechts und fürmischer Arm links. Rufe: Und Ludendorff wußte nichts!) Und schließlich die entscheidende Stelle aus der

Ludendorff-Deutschrift,

die eine eigenartige Beleuchtung für die im Kronrat gefundene Formel über Belgien ergibt:

„Amis dringender ist die unverrichtete Ehaltung des niederländisch-wehrfähigen Industriegebietes. Was die flandrische Küste für Luftangriffe auf England auf dieses Land ist, das ist die Maaslinie bei Lüttich in noch erhöhter Maße für das Industriegebiet. Wir müssen das Gebiet zu beiden Seiten der Maas und südwärts bis St. Vith fest in der Hand behalten. Daher lege ich nur in der Einverleibung durch das Deutsche Reich das Mittel, dies zu erreichen. Ob es ein anderes Mittel gibt, muß ich dahingestellt sein lassen. Vorläufig schenke es mir noch nicht gefunden. Der Besitz der Maaslinie allein genügt nicht, um dem Industriegebiet die erforderliche Sicherheit zu geben. Wir müssen ein englisch-belgisch-französisches Heer noch weiter zurückziehen. Das kann nur dadurch geschehen, daß Belgien wirtschaftlich an uns so angeschlossen wird, daß es auch keinen politischen Anstoß an uns sucht. Der wirtschaftliche Anschluß dürfte ohne starken militärischen Druck — längere Okkupation — und ohne Befreiung von Lüttich nicht ins Werk zu setzen sein. Mit der Neutralität Belgiens darf praktisch nicht gerechnet werden.“

Keine neutrale Macht der Welt hätte angefaßt der wachsenden Teilnahme Americas einen so völlig unzureichenden Vorschlag über Belgien weitergegeben. Ich verzichte auf weitere Schlussfolgerungen. Wer stand hinter der Vaterlandspartei und lieferte die reichen Mittel für ihre annerkennungsfähige Rauferei? (Loudener Arm links. Rufe: Politische Schurken! Vaterlandsverräter!) — Der Präsident läutet. Nur abgerissene Worte dringen durch. Das deutsche Volk wird sie zur Rechenschaft ziehen. Nach diesen wenigen Proben aber sollen sie es sich (nach rechts) gesagt sein lassen: Wir sind zu jedem Kampfe bereit, wir haben nichts zu vertuschen, wir wollen nicht, daß das neue Deutschland mit den alten Schulden belastet wird über Schuld und Unschuld an deutschen Volk entscheiden. (Stürmischer Beifall links. Rufen rechts.)

Reichsminister Erzberger:

Meine Ausführungen sind nicht in einer einzigen Zeile entkiffert worden. (Nach rechts): Von Ihnen ist der Gedanke eines Verständigungsfriedens systematisch bekämpft worden. Was enthielt nun die Antwort über Belgien? Angeblich wollte man noch nicht in der Lage sein, darüber eine Erklärung abzugeben. Diese Erklärung ist aber niemals gegeben worden. Damit scheiterte der Fortgang der angebotenen Fühlungnahme. Warum aber hatte das Ausland nicht auf die Papnote geantwortet? Weil diese Frage unbedeutend erachtet war. Die Friedensresolution des Reichstags hat ihre volle Wirkung getan. Sie hat nicht zum Ziele geführt wegen der Stellungnahme der Obersten Verfassung, der Regierung, der Vaterlandspartei und der Parteien der Rechten. Die Instanzen, die an der unmöglichen Antwort mitgewirkt haben, trifft ein ungeheures Verschulden. Ludendorff telegraphierte am 20. Oktober 1917 an Helfferich, daß hinsichtlich Belgiens vollendete Tatsachen geschaffen werden sollten. Nun erzählt dennoch Helfferich in der heutigen „Kreuzzeitung“ von dem Kronrat in der gleichen Zeit, daß er die bedingungslose Wiederherstellung der Souveränität Belgiens beschlossen habe. Jeder hat damals etwas anderes getan.

Wir wurden damals jäh zufällig gebeten, auf unserm Verlangen nach einer Erklärung über Belgien nicht zu verharren, denn es würde auf andere Weise eine befriedigende Erklärung über Belgien an die Entente ge-

tungen. Diese Erklärung aber konnte der Reichskanzler nicht wagen, dem deutschen Volk mitzuteilen, sonst wäre er fortgesetzt worden und das Volk hätte schon damals die Fägel selbst in die Hand genommen.

Und warum ist der Heilige Stuhl damals ausgehollert worden? Darauf gibt Herr Michaelis heute eine mehr als befremdende Antwort, die die Unfähigkeit dieses Mannes zur Leitung der Geschäfte zeigt. In der Öffentlichkeit hat Michaelis der Papnote zugestimmt, unter der Hand erklärt er jetzt: „Der Heilige Stuhl bot nicht die Sicherheit unbedingter Vertraulichkeit.“ Das ist eine schwere Anklage eines politischen Stumpers gegen die beste Diplomatie der Welt. Ohne Scheu wagt dieser Herr heute einen solchen Satz in der Öffentlichkeit zu vertreten und fügt damit eine schwere Kränkung der Stelle zu, die sich als Vermittler zu unseren Gunsten anbot.

Die Friedensmöglichkeit ist vereitelt worden durch die Schuld Deutschlands, durch die Schuld der Konservativen, der damaligen Nationalliberalen und der Deutschen Reichspartei. Wenn Herr Schulz verlangt, ich hätte meinen Einfluß auf Michaelis auf eine Aenderung des Beschlusses wirken lassen sollen, so verlangt er, daß ich General Ludendorff beseitigte. Ich habe das deutsche Volk gewarnt, aber in meinem Wahlkreise Ulm hat man mir verboten, überhaupt über den U-Bootkrieg zu sprechen. Die Militärs versuchten eine Anklage wegen Hochverrats und Landesverrats gegen mich. So ging man gegenüber Berlin vor, die für einen Verständigungsfrieden arbeiteten. Sie (nach rechts) wagen heute ein Wort darüber zu sagen. Das ist eine politische Dreistigkeit, wie sie im parlamentarischen Leben noch nicht vorgekommen ist.

Ich fasse mich dahin zusammen: Die Deutsch-Nationalen sind es gewesen, die während des Kriegs systematisch dem Gedanken des Verständigungsfriedens mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln bekämpft haben. Nicht die Revolution, nicht die, die für den Friedensgedanken eingetreten sind, sondern die militärischen Kräfte, unterstützt von der Agitation der Rechtsparteien, sind Schuld an diesen historischen Tatsachen und schweren Unterlassungen. Deshalb kann ich Ihnen nur raten: Hören Sie diesen Kampf nicht weiter! (Zurufe rechts.) Sie wollen den Kampf? (Rufe rechts: Ja!) Dann sollen Sie ihn haben, aber dann mögen Sie sich auch nicht beklagen, wenn es Ihnen dabei recht schlecht geht. Die Regierung wird das ganze Material veröffentlichen. Die Angriffe, die gegen mich persönlich gerichtet wurden, sind vollkommen in sich zusammengelassen. Im übrigen stelle ich fest: Sie auf der Rechten sind die Alleinschuldigen an dem Unglück unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall bei den Mehrheitsparteien. Widerspruch und Rufen rechts.)

Nach einer weiteren Erklärung des preuß. Landwirtschaftsministers Braum und persönlichen Bemerkungen wird die Sitzung auf morgen vorm. 10 Uhr vertagt.

Hamburg, 29. Juli. Zu der Rede Erzbergers in der Nationalversammlung jendet Botschafter Graf Bedel den „Hamburger Nachrichten“ folgende Mitteilung: „Herr Erzberger hat in Weimar bestritten, daß Graf Czernin ihn veranlaßt habe, nach Wien zu kommen, um ihm Rechenschaft über die Bewertung seines Briefes zu geben. In dem in meinem Besitz befindlichen Briefe des Grafen Czernin heißt es wörtlich: „Erzberger hat seinerzeit Kenntnis von meinem Bericht erhalten und die schwerste Indiskretion begangen. Er kam nach Wien, um mir Rechenschaft über sein Vorgehen abzulegen. Er war damals ganz vernichtet und sah seine

Blanka hatte dem Grafen sofort Mitteilung von dem Beschehen gemacht, und dieser betrat nun hastig Annelieses Salon und rief der weinenden Klothilde zu:

„Ist meine Cousine aus der Ohnmacht erwacht?“

Klothilde weinte so bitterlich, daß sie nicht antworten konnte. Sie machte sich selbst die größten Vorwürfe und begriff jetzt nicht, daß sie so unbedacht hatte sprechen können. Aber die Todesangst um das Schicksal ihres Bruders hatte sie toplos gemacht. Auch die freundliche Erregung war schuld gewesen, das Glück, Anneliese nun wirklich Schwester nennen zu dürfen.

In der ersten Bestürzung dachte sie nicht daran, etwas in Abrede zu stellen oder gar zu verheimlichen. Stammelnd, immer wieder von Schlägen unterbrochen, teilte sie wahrheitsgetreu mit, was sie Anneliese ohne alle Vorbereitung zugerufen hatte.

Egon hörte ihr mit finster gekrauter Stirn zu.

„Arme Anneliese,“ seufzte Blanka vom Fenster herüber.

Wenn dieser Zwischenfall erste Folgen hat, so mache ich Sie dafür verantwortlich, Baronin. Ich habe Ihren dringenden Winken nachgegeben und Ihnen die Kranke anvertraut. Bitten Sie auch ferner in Annelieses Nähe zu bleiben, so gestatte ich es nur unter der Bedingung, daß Sie sich aus genauester nach meinen Intentionen richten. Meine Cousine ist ein überaus zartes Geschöpf. Hoffentlich überwindet sie den Rückschlag, ohne daß unheilvolle Folgen daraus entstehen!“

Klothilde nickte, sie war ganz verzweifelt. Wieviel Unheil hatte dieses unbedachte, vorschnelle Wesen, zu dem sie sich oft hinreißend ließ, nun angerichtet! Und sie dachte reuevoll an den fernen Gatten, welchem sie auch so manche unerquickliche Stunde dadurch bereitet hatte.

„Ohne mir ein Urteil über den Mörder meines Oheims anzumachen,“ sagte Egon hochmütig, „bin ich doch fest überzeugt, daß Ihr Bruder schuldig gesprochen werden wird. Auf jeden Fall muß er für Anneliese ein Toter sein und bleiben.“

Ich wünsche, daß meine Cousine in dem Glauben bleibt, Onkel Harold sei eines natürlichen Todes gestorben. Später kann ihr dann mitgeteilt werden, daß der Ingenieur Schellen nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ich will nicht, daß die ganze Zukunft des armen Kindes durch diesen ungeliebten Liebesroman zerstört wird. Reinhold Schellen ist tot für Anneliese, ob er nun im Juchthause blüht, oder — doch genug davon. Wenn Sie geloben, Baronin, Ihre Gespräche mit der Komtesse ganz in meinem Sinne einzurichten, so habe ich nichts dagegen, daß Sie in die

Krankenstube zurückkehren. Ich werde auch unseren Leuten die notwendigen Anweisungen geben. Ueber den Tod des Mannes, dem ihr junges Herz sich zugewandt hatte, wird die Komtesse heftigen Schmerz empfinden. Doch die Zeit lindert solche Wunden, es ist besser, sie betrauert ihn als einen Toten, als daß sie erfährt, daß er der Mörder ihres teuren Oheims ist.“

Klothilde wagte nicht zu widersprechen, sie konnte dem Grafen auch nicht so ganz Unrecht geben. Ob ihr armer Bruder verurteilt wurde oder nicht, seine Zukunft war vernichtet, sein Leben verfehlt.

Ob es ihn retten konnte, wenn man erfuhr, daß er Annelieses wege, in den Schloßpark gekommen war? Oder ob man auch hierin ein neues Moment für die Schuld fand?

„Ich muß darauf bestehen, Frau Baronin, daß Sie eine unumwundene Erklärung, ein festes Versprechen geben.“ Klothilde schrak zusammen. Blicke ihr denn ein Ausweg? Sie wollte so gern in Annelieses Nähe sein, sie hatte das junge Mädchen so herzlich lieb gewonnen. Und vielleicht — Gottes Rathschlüsse sind unerforschlich — gab es doch noch eine Rettung für Reinhold.

Konnte nicht noch in letzter Stunde, ehe das Urteil gesprochen wurde, eine unvorhergesehene Wendung eintreten?

„Ja,“ sagte sie kluglos, „ich werde mir Ihre Wünsche zur Richtschnur nehmen und danach handeln.“

Als sie sich zum Gehen wandte, erschien der Arzt.

„Das war ein böser Anfall,“ sagte er, „das Herz schlug kaum mehr. Jetzt aimet die Kranke wieder, ohne jedoch zum Bewußtsein gekommen zu sein. Was ist nur geschehen?“

„Es wurde in Annelieses Gegenwart von dem Morde gesprochen,“ entgegnete Egon rasch, „und das hat die Arme so tief erschüttert. Ich habe nun angeordnet, daß meine Cousine in der Täuschung erhalten wird, daß Onkel Harold ruhig in seinem Bette gestorben ist. Von dem ganzen Prozeß darf sie nichts erfahren.“

„Sehr lobenswert, Herr Graf, der Gedanke macht Ihnen alle Ehre!“

Egon lächelte geschmelzelt. „Ich bin ja doch verantwortlich für meines Oheims Liebling, da wird man dann erfinden.“

Klothilde hatte sich geräuflos entfernt.

Fortsetzung folgt.

solossalen Fehler ein." Ueber diesen Vorgang existieren nicht nur die Briefe Hohenzollerns, sondern noch andere, beweiskräftigere Dokumente. Das sollte Erzberger bedenken. Auch Herr v. Kuhlmann weiß die Wahrheit."

Paris, 29. Juli. Der frühere Ministerpräsident Ribot erklärte einem Vertreter des „Temps“: Die französische und die englische Regierung haben sich damals (als sie die Anfrage des Papstes erhielten D. Schr.) geeinigt, auf die päpstliche Note nicht zu antworten, bevor Deutschland habe wissen lassen, welche Entschädigungen und Sicherheiten es zu geben bereit sei. Der englische Gesandte beim Vatikan wurde beauftragt, dem Kardinal Gasparri mitzuteilen, daß keine ernstlichen Schritte unternommen werden, bevor die Mittelmächte nicht ihre Absichten, namentlich bezüglich Belgiens, zu erkennen gegeben hätten. In halbamtlicher Form machte der englische Gesandte dem Kardinal davon Mitteilung. Ribot sagte, es konnte gefährlich sein, sich in eine verfrühte Auseinandersetzung einzulassen. Deutschland hat sich geweigert, seine Absichten gemäß dem Ersuchen des Vatikan kundzugeben. Es ist klar, daß Deutschland im August und September 1917 nicht bereit war, Elsaß-Lothringen herauszugeben oder Belgien in vollster Unabhängigkeit wiederherzustellen.

Neues vom Tage.

Der Misstrauensantrag abgelehnt.

WTB. Weimar, 29. Juli. Die namentliche Abstimmung über den deutsch-nationalen Misstrauensantrag erob dessen Ablehnung mit 243 gegen 53 Stimmen. Ein Antrag der Unabhängigen, auch über den mehrheitssozialistischen Vertrauensantrag namentlich abzustimmen, wurde nicht genügend unterstützt und das Vertrauensvotum schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Abdankung der ungarischen Räteregierung?

Wien, 29. Juli. Infolge der Niederlage der Roten Armee ist die Stellung der ungarischen Räteregierung erschüttert. Heute erschien ein ungarischer Volkskommissar bei den Vertretern der Entente in Wien und machte den Vorschlag, man möge Verhandlungen einleiten, die die friedliche Abdankung der Räteregierung und die Einsetzung einer neuen Regierung in Ungarn zum Zwecke hätten. Dieser Vorschlag wurde von Oberst Cunningham nach Paris weitergeleitet.

Die belgischen Sozialisten für den Friedensvertrag.

Brüssel, 29. Juli. Die Leitung der belgischen Arbeiterpartei hat beschlossen, daß die sozialistischen Senatoren und Abgeordneten für den Friedensvertrag stimmen, aber bezüglich gewisser Punkte Vorbehalte machen. Die Leitung der Partei hat den Friedensvertrag mit allen gegen drei Stimmen bei drei Stimmenthaltungen gebilligt.

Keine Verstaatlichung der englischen Bergwerke.

Amsterdam, 29. Juli. „Telegraaf“ meldet aus London: Die britische Regierung beschloß, daß die Bergwerke auch künftig von Privaten ausgebeutet werden können, doch sollen das neue Bergbauministerium, die Grabbauinspektoren und örtliche Bergbauaufsichtsstellen, in denen auch die Arbeiter vertreten sind, eine gemeinsame Aufsicht führen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 30. Juli 1919.

Keine Portovergünstigungen mehr. Es besteht Anlaß, daran hinzuweisen, daß die den Heeres- und Marineangehörigen während des Kriegs im Inland gewährten Portovergünstigungen seit dem 1. 2. 19 aufgehoben sind. Die von den jetzigen oder früheren Angehörigen des Heeres und der Marine ausgehenden Postsendungen sind daher portopflichtig. Insbesondere sind auch Sendungen dieser Personen an die Militärbehörden freizumachen. Eine Ausnahme besteht nur bezüglich der Meldungen der Angehörigen des Heeres u. der Marine, der Reserveoffiziere, der Landwehr- und Seewehrmänner, sowie der sonstigen Militärpersonen des Urlaubsstandes bei den militärischen Kontrollstellen, die für die Dauer der Demobilisierung als portofreie Sendungen nicht zu beanstanden sind, auch wenn sie in geschlossenen Umschlag, ohne amtliches Siegel oder Stempel versandt werden.

Obhausen, 29. Juli. Geschäftler Hummel z. Waldhorn Obhausen treten ihren altbekannten Gasthof samt Zubehör im Laufe des Herbstes an Herrn Hans Schill Koch und dessen Braut Luise Hummel ab. Damit bleibt das Geschäft einem Angehörigen der Familie erhalten und die künftigen Besitzer bürgen für die Erhaltung des guten Rufes, welchen das Haus seither mit Recht genossen hat.

Calw, 29. Juli. (Diebstahl.) Dieser Tage sind in einer Kellerei, noch nicht lange eröffneten Wirtschaft größere Mengen Lebensmittel, in der Hauptsache geräucherter amerikanischer Schweinefleisch und etwas Butter und Eier durch Einbruch in die Speisekammer gestohlen worden. In einem benachbarten Sägewerk wurde einem dort beschäftigten Knecht aus seinem Gelack 160 M bares Geld entwendet.

Freudenstadt, 27. Juli. (Stellvertretung. — Wechsel. — Pädagogium.) Das Justizministerium hat nunmehr auf Grund der ermuten, dringenden Vorstellungen des Gemeinderats mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dem Landgerichtsrat Kentschler ausnahmsweise die Genehmigung zur Übernahme des Nebenamts eines Stellvertreters für den Stadtvorstand erteilt. Die vom Justizministerium in Aussicht gestellte Ausschilfe beim Amtsgericht über die Dauer der Inanspruchnahme des Landgerichtsrats Kentschler, die im übrigen nicht länger als bis zum Oktober d. J. währen soll, ist bereits dort eingetroffen in der Person des ehemaligen Pfälzischen Amtsgerichtsrats Nauen von Kappoldweiler. — Die Villa Waldhild amerbachstraße, ist durch Kauf in den Besitz des Dr. Hoffmann, Besitzer des Pädagogiums Freudenstadt, übergegangen. Das Haus wird nach zwei Seiten durch Anbau bedeutend vergrößert. Zu dem Anwesen gehört ein 1 1/2 Morgen (48 Ar) großer Bier-, Obst- und Gemüsegarten. — Der Unterricht des Pädagogiums, das über den Krieg geschlossen war, wird am 3. Sept. wieder aufgenommen.

Herzberg, 29. Juli. (Verschobene Diebe.) In Affnatt ist einem Bauern ein Stück Vieh entwendet worden, doch waren die Diebe so beschriben, das geringste mitzunehmen.

Schramberg, 29. Juli. (Einbruch.) In der Metzgerei von Braunengart wurden bei einem Einbruch ein halber Zentner Fleisch und zum Räuchern angenommener amerikanischer Speck gestohlen. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Dom badischen Schwarzwald, 28. Juli. Beim Schauturnen des Turnvereins Triberg stürzte eine hölzerne

Brücke zusammen, auf der sich etwa 50 Personen befanden. Diese stürzten in die Gutsch, Außer einer Anzahl Knochenbrüche ist glücklicherweise ein schwerer Unfall nicht entstanden.

(-) **Zübingen, 29. Juli.** (Selbstmord.) Der seit vielen Jahren am anatomischen Institut angestellte Diener Barth hat sich, wie der „Reutlinger Generalanzeiger“ berichtet, in den letzten Jahren Unregelmäßigkeiten in seinem Dienst zu Schulden kommen lassen. Als er entbedt wurde, floh er. Gestern früh wurde er in der Nähe seiner Wohnung in einem Meader tot aufgefunden. Er hat sich dem Gericht durch Selbstmord entzogen.

(-) **Wasserklingen, 29. Juli.** (Neue Erzader entdeckt.) Die Bohrungen am Braunenberg und Pätzfeldabhang haben weitere Erfolge aufzuweisen. Auf dem Feld bei Oberalfingen wurde eine neue Erzader entdeckt.

(-) **Durllesbach, 29. Juli.** (Bahnunfall.) Der 17 Jahre alte Sohn des Bahnarztes Schmid von Weidenbeuren kam gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof unter die Räder des Eisenbahnzugs und wurde sofort getötet.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 29. Juli. (Schweinemarkt.) Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 22 Stück Läufer-schweine und 115 Stück Milchschweine. Es galten Käufer-schweine 253 bis 325 M pro Stück Milchschweine 85 bis 145 M pro Stück.

Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 30. Juli. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat, dem Berl. Lokalanzeiger zufolge, an den internationalen Gewerkschaftskongress in Amsterdam die Bitte gerichtet, er möge sich für die Befreiung der 800 000 Deutschen einsetzen, die noch in Gefangenschaft schwanden.

WTB. Versailles, 30. Juli. New-York Herald meldet, der Fünferat habe die Absicht, Frankreich die deutschen Kriegsschiffe zuzusprechen.

WTB. Versailles, 30. Juli. Alexandre Barenne sagt in der Heure, das neue Deutschland sage jetzt das alle an. Die preussische Reaktion, die alldeutsche Schule und der große Generalstab seien die Angeklagten. Die alte Mehrheit des Reichstages sei nichts gewesen, solange der Kaiser da war, und führe nun den Prozeß gegen das alte Regime. Das sei ein ausgezeichnetes Anzeichen für den anderen Prozeß, der demnächst folgen werde und der vor der öffentlichen Meinung der gesamten Welt geführt werden müsse, der Prozeß über den Ursprung des Krieges, der mit einer Verurteilung Wilhelms II enden müsse.

Berlin, 30. Juli. Laut Berl. Lokalanz. meldet das aus Paris: Das Kriegsgericht werde gestern den Prozeß gegen die Einwohner von Laon, die den Deutschen einige Bewohner demanzelt und dadurch die Einkerbung und Erschießung mehrerer veranlaßten. Der Hauptschuldige ist Loque. Neben ihm waren 28 Personen angeklagt, der Mitäterschaft schuldig zu sein. Das Gericht verurteilte 11 Personen zum Tode und 11 weitere zu Zuarbeit auf eine Dauer von 1 bis 20 Jahren, davon einige in contumaciam. Sechs Angeklagte wurden frei gesprochen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig 2 a u L.

Kund und Verlag der W. Kienrichen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Nächste

Brot-, Fleisch-, Butter- und Zucker-Kartenabgabe

findet in nachstehender Buchstabenfolge statt:

A—F	Donnerstag, 31. Juli, vormitt. von 8—10 Uhr
G—K	" " " " " " 10—1/2 1 "
L—R	" " " " " " nachmitt. " 2—1/2 5 "
S—Z	" " " " " " " " 1/2 5—7 "

Die Karten sind sofort nachzuzahlen, da spätere Reklamationen nicht berücksichtigt werden.

Altensteig, 30. Juli 1919.

Stadtschulth.-Amt.

Altensteig-Stadt.

Freiwillige Feuerwehr!

Am Sonntag, den 3. August rückt die

gesamte Feuerwehr

zur Haupt-Übung aus.

Anreten präzis 7 Uhr vormittags.

Den 30. Juli 1919.

Das Kommando.

Berued.

Beigholz- Nugholz- und Reis-Verkauf

am Samstag, 2. August d. J. mitt. 2 Uhr bei Wirt Wurster hier aus dem gutherrl. Walde Fichtwald Abt. Unt. Studerain: 52 Rm. Nadelholzjandbruch (Schindelholz) und 5 Reislose, geschätzt zu 460 Wellen.

Freih. Rentamt.

Schwarzwald- Drogerie

+ Altensteig +

— Telefon 41 —

Volkswohl

Durch meinen Schuhkitt ist es möglich in 10 Minuten zerissene Schuhe zu reparieren.

Ein gut erhaltenes



Fahr-Rad

mit Gummibereifung verkauft wer? — sagt die Expd. ds. Bl.

Bekanntmachung.

Die von der Handwerkskammer Reutlingen an die Bauhandwerkerverkreise persönl. ergangene Einladung zu einer **Versammlung** im Traubensaal Nagold am Samstag, den 2. Aug. wird dahin berichtigt, daß die Besprechungen **nicht um 2 Uhr sondern schon um 1 Uhr** beginnen, da von 4 Uhr ab über den Saal anderweitig verfügt ist.

Pünktliches Erscheinen erwünscht.

J. A.: Bauwerkstf. Raupp.

Versteigerung von Waldungen.

Auf den Antrag der Erben des **Meysters Christian Rinn** von Altensteig-Stadt kommen am

Samstag, den 9. August d. J., zum erstenmal und Samstag, 16. August d. J., zum zweiten- u. letztenmal je nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu **Altensteig-Stadt** folgende Grundstücke zur öffentlichen Versteigerung:

Markung Grömbach:

Parz. Nr. 1026	—: 44 a 40 qm	Berechtigtenwald,
" " 1027	—: 44 " 78	" bto.,
" " 1028	—: 44 " 35	" bto.,
" " 1056	—: 63 " 01	" bto.,
" " 1067	—: 57 " 38	" bto.,
" " 1068	—: 56 " 48	" bto.,
" " 1094	—: 43 " 48	" bto.

Altensteig-Stadt, den 29. Juli 1919.

Bezirksnotar Beck.



Martinswies.

Fichten- und Tannenstamm- und Sägholz-Verkauf im Submissionsweg.

Am Samstag, den 2. August, nachm. 2 Uhr auf dem Rathaus Lang- und Sägholz gefällt und zwar:

24,59 I. Kl., 57,35 II. Kl., 127,82 III. Kl., 51,60 IV. Kl., 24,59 V. Kl., 4,56 VI. Kl., Sägholz: 1,42 II. Kl., 0,19 III. Kl.

Die Offerte sind nach ganzen Prozenten ausgebrückt nach der heutigen Forsttaxe für Altensteig bis zum obigen Zeitpunkt beim Schultheißenamt einzureichen, wo die Bedingungen auch eingesehen werden können.

Gemeinderat.

Hoffiett.

Am Freitag, den 31. Juli, vorm. 10 Uhr kommen in der Krone



38 Rmtr. Scheiter u. 20 Rmtr. Prügelholz zum Verkauf. Abfuhr gut.

J. U.: Anwalt Mast.

Wir nehmen Zeichnungen auf die zur Ausgabe gelangenden

10 Millionen Mark

4% Stuttgarter Stadtanleihe

Kurs 95,80 Mk., unkündbar bis 1928

zu den Originalbedingungen von unsern Mitgliedern entgegen

Handwerkerbank Altensteig
E. G. m. u. H.

Hochdorf.

Den verehrl. Besitzern von Mutterchweinen von hier und der Umgebung zur Kenntnisnahme, daß ich mir einen

Eber

angeschafft habe, bezogen vom Hohenloher Schweinezuchtverband, schönes erstklassiges Tier, und empfehle solchen zum

Decken

bei möglichst billiger Berechnung

Sohs. Pfeifle.

Druckarbeiten

werden schnell und preiswert angefertigt in der

W. Rieker'schen Buchdr.

Cel. Nr. 11 Altensteig Cel. Nr. 11

Altensteig.

Kaufe jedes Quantum

Heidelbeeren

und zahle hohe Preise

Walz, Gärtner.

Saftpresen

mit 2, 4, 6 Liter Inhalt,

Reitig- und

Gurken-Höbel

empfiehlt

Karl Henzler sen.
Eisenwarenhlg.

Altensteig.

Neue Pfälzer

Speise-

Zwiebeln

1 Pfund 66 Pfennig

bei 10 Pfund 55 Pfennig

„ 25/50 Pfund 50 Pfennig

sind eingetroffen bei

Ehr. Burghard jr.

Altensteig.

Einmachgläser

Dunstgläser

Dunstflaschen

empfiehlt

Hans Schmidt
vormals Adrion.

Altensteig.

Bodenöl

Maschinenöl

Spezial-

Motorenöl

1a. Qualität

hält vorrätig

Karl Henzler sen.
Eisenwarenhlg.

Altensteig.

Zwiebel

und

Kirschen

empfiehlt

J. Wurster.

Heidelbeeren

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

der Obige.

Schöne

gelbe Rüben

das Pfund zu 35 Pfennig sind zu haben bei

Wüstholz
im Laden Gall.

Eine 25 Wochen trüchtige

Kalbin

(Weißschaf) feht dem Verkauf aus

J. Rothfuß, Monhardt.

Altensteig.

Todes-Anzeige.



Wir teilen Verwandten und Freunden mit, daß es Gott gefallen hat, unsere liebe Tante und Tote

Fräulein Karoline Buch

von ihren schweren in Gedulo getragenen Leiden im Alter von 71 Jahren zu erlösen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Großmann.

Beerdigung Freitag mittag 1/3 Uhr.

Hornberg, den 29. Juli 1919.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Koch

Lehrerstöchter

im 69. Lebensjahr infolge eines Schlaganfalls heute Vormittag 1/2 10 Uhr unerwartet rasch sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Koch.

Beerdigung am Donnerstag, den 31. Juli, nachm. 1 1/2 Uhr.

Dreschmaschinen

und

Bugmühlen

Futterschneidmaschinen und Transmiffionen

sowie

Brennholzkreissägen

empfiehlt

Gg. Wackenhut, Calw

Maschinenwerkstätte, Telefon 142.

Maschinenlager und Laden in der Biergasse Nr. 127.

Eine gute



Milch- Ruh

fehlt dem Verkauf aus

Witwe Schneider
Heselfronn.

Neue und ältere gebrauchsfähige

Fässer u. Bottiche

in jeder Größe

liefert zum billigsten Tagespreis so lange Vorrat

Wilhelm Scheufele
i. Rösle, Gaildorf.

Alt Eisen, Guß und Maschinen

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Paul Wallraff.

Fußschweiß

ist höchst nass, wärmt, weiche Haut und Wundlaufen, zerstört teure Strümpf und Schuh und verhindert furcht. Abl. Geruch. Drum fort damit! Sanitas-Fußwasser verhindert jede Schwachbild., trockn. wärmt, toniert, Strümpf u. Fußsohl. u. ist eine Wohlthat u. Erbsung f. Febrmann. 1 Flasche 4.90, 3 Flaschen 12.- Mark. Sanitas-Verlag Heidelberg. [116.